

## Wenn ein Mythos wankt

Nach langem Ignorieren diskutiert die Oberpfalz über Friedrich Flick

„Mein Auto hat noch nicht gebrannt und eine tote Katze lag auch nicht vor der Tür“, sagt Chris Humbs – und es klingt wie eine Mischung aus Koketterie und Erleichterung. Denn heftige Reaktionen und Diskussionen hat Humbs in seiner Heimat zwischen Maxhütte, Teublitz und Burglengenfeld durchaus ausgelöst: Eine von ihm initiierte Ausstellung kratzt derzeit mit Vehemenz am Bild von Friedrich Flick. Der war ein großer Arbeitgeber, er hat die Maxhütte geführt, Wohlstand und Arbeitsplätze gebracht und bekam das Bundesverdienstkreuz angeheftet. Und so sehen es offensichtlich viele dort. In drei Orten der Gegend gibt es noch Friedrich-Flick-Straßen, in Sulzbach-Rosenberg sogar einen Flick-Park.

Dabei hat sich bei den meisten Historikern mittlerweile die Erkenntnis durchgesetzt, dass der Großindustrielle Friedrich Flick vor allem ein massiver Profiteur der Zwangsarbeiter war. Bei den Kriegsverbrecherprozessen der Alliierten wurde er deswegen zu sieben Jahren Gefängnis verurteilt.

Auch in der Oberpfalz setzte Flick Zwangsarbeiter ein. Mehr als tausend waren es im Stahlwerk Maxhütte. Doch vor Ort aufgearbeitet wurde diese Vergangenheit bisher kaum. „Ein Unding“, sagt der gebürtige Oberpfälzer Humbs, der mittlerweile in Berlin lebt und bei einer journalistischen Recherche darauf kam, dass man Flick in seiner Heimat weiterhin in Ehren hält. „Das ist ein ewiges Verklären und Verkennen“, kritisiert der Journalist. Als er deswegen nachfragte im vergangenen Jahr, entschieden die Stadträte in Maxhütte-Haidhof und Teublitz, ihre Straßennamen ohne Kommentierung beizubehalten. Im SPD-geführten Schwandorf antwortete man noch nicht einmal auf seine Anfragen, kritisiert Humbs.

Als Reaktion hat Chris Humbs, unterstützt von der Bundesstiftung „Erinnerung, Verantwortung, Zukunft“ und anderen Institutionen, die „Projektgruppe Zwangsarbeit“ aus der Taufe gehoben und eine Ausstellung initiiert. Seit zwei Wochen wird in der alten Hüttenschänke in Maxhütte-Haidhof (Ernst-von-Fromm-Straße 10) über die lokalen Zusammenhänge zwischen Kriegswirtschaft und Zwangsarbeit informiert, Ähnliches läuft an einem Gymnasium. An diesem Donnerstagabend diskutieren dort nun zur Halbzeit der Schau Lokalpolitiker und Historiker über die Wirkung dieser Darstellung, auch des industriellen Flick. „Ich bin gespannt, ob nun endlich eine eigene, sachliche Aufarbeitung in Gang kommt“, sagt Humbs.

*Max Hägler*